

**Predigt vom 25.05.2014**  
**Rogate**  
**über 1. Petrus 2, 21-25**  
**Pfarrerin Becks**

**"Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; der unsere Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen."**

*Liebe Gemeinde!*

Haben Sie das letztens auch in der Zeitung gelesen? In einer Kirche in Norddeutschland hängt ein umstrittenes Gemälde, eine ganze Gemeinde ist darüber schon in hitzige Diskussion geraten. Es zeigt Jesus am Kreuz. Das ist ja nun bei weitem nicht schlimm, aber: das Bild steht auf dem Kopf! Zuerst denkt man, der Küster habe sich beim Aufhängen vertan. Aber nein, wie Sie sich wohl denken können: Der Künstler hat es mit Absicht so gewollt: Jesus Christus am Kreuz auf dem Kopf! Eine verwirrende Perspektive und schwer auszuhalten. Ob man will oder nicht, früher oder später drehen alle Betrachter ihre Köpfe und versuchen, das Bild anders herum zu ergründen, so wie bei einem Dia, das auf dem Kopf steht. Und damit haben sie schon genau dem entsprochen, was der Künstler aussagen und erreichen will: Jesus am Kreuz stellt unsere Welt, stellt unsere Maßstäbe auf den Kopf. Was vorher galt, gilt nicht mehr. Was vorher sinnloses, grausames Leiden war, ist der Beginn einer neuen Hoffnung. Jesu Tod am Kreuz eröffnet Leben. Ja, die Bedeutung der Osterbotschaft für unser Leben hat der Künstler hier noch einmal deutlich gemacht: **"Jesus, der unsere Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben."** So heißt es in unserem Predigttext. Die Sünde, das, was uns von Gott trennt, steht nun nicht mehr zwischen uns und Gott. Der Weg ist frei. Wir sind befreit von dem Zwang, gegen Gott zu handeln und immer das zu tun, von dem wir eigentlich wissen, dass es schädlich für uns ist. Wir sind befreit von dem Teufelskreis aus Gewalt und Gegengewalt. Gott hat uns in Ostern einen Neuanfang geschenkt. Gerade in einem qualvollen Tod, der für uns Menschen eigentlich das Ende bedeutet, setzt Gott einen neuen Anfang. Da werden wirklich die menschlichen Maßstäbe, die Gesetze unserer Welt auf den Kopf gestellt. Ich finde, das hat der Künstler sehr gut zum Ausdruck gebracht. Und damit nicht genug: Er hat ja eine bestimmte Reaktion der Betrachter einkalkuliert, eben das Drehen des Kopfes: Das bedeutet also: Wenn wir Jesus Christus am Kreuz wirklich erkennen wollen, müssen wir unsere Perspektive wechseln!!! Dann können wir nicht mehr mit dem Maßstäben der Welt die Menschen um uns herum betrachten, dann können wir nicht mehr mit den üblichen Gesetzmäßigkeiten reagieren. In unserem Predigttext heißt es: **"der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet."** Oh ja, eine Botschaft, die wir schon oft hörten, die wir zur Genüge kennen - und die doch so schwer nachzuvollziehen ist, wenn wir uns und die Welt ringsum betrachten.

Ich höre schon das Aufbegehren in den Köpfen: "Wer heutzutage so handeln will, der ist am Ende nur das dumme Schaf und hat es auch nicht besser verdient." Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, Geduld, Demut, Sanftmütigkeit - das kann sich höchstens

ein Einsiedler leisten, der keine Familie hat und auf niemanden angewiesen ist. So wie mir neulich ein Vater beim Taufgespräch sagte: "In meiner Firma kann ich mir so etwas nicht erlauben. Die Konkurrenz ist groß, der Wettbewerb ist hart. Da muss man sehen, wie man überlebt."

Wir leben nun mal hier in dieser Welt und die ist - heute mehr denn je - geprägt von Kampfsituationen, Gegeneinander, Konfrontationen und Ungerechtigkeit. Die Botschaft unseres Predigttextes, der Appell des norddeutschen Künstlers - alles nur ein frommer Wunsch, ein unerreichbarer Traum?

Nein, das sicher nicht - vielmehr stecken für mich Trost und Zuspruch dahinter. Wäre diese Welt alles, wären diese Gesetzmäßigkeiten das Non plus Ultra, ich denke, wir müssten verzweifeln. Ohne Aussicht auf Änderung, der Willkür ausgeliefert - dann wären wir in der Tat dumme Schafe. Doch wir sind von Gott geschaffen als eigene, selbständige Individuen mit Seele und Verstand. Und darum hat Gott uns eben einen Weg gezeigt, nach dem wir uns richten können, so wie unser Text sagt: **"Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen."** Keinen Wunschtraum, kein Wolkengespinst, sondern Jesus Christus wurde ja gerade Mensch und hat all diese Ungerechtigkeiten und Nickeligkeiten am eigenen Leibe erfahren - und hat durch diesen weltlichen Dschungel sozusagen einen Weg geschlagen, auf dem wir ihm nachfolgen können. Nun werden Sie vielleicht mit Recht einwenden: Ja, aber Christus ist schon bald 2000 Jahre tot und es wird sicher immer schon Christen gegeben haben, denen es ernst war und die sich mit ganzer Kraft bemühten - und doch scheinen wir nicht vom Fleck gekommen zu sein. Leiden, Betrug und Ungerechtigkeiten scheint es immer noch genauso zu geben. Es scheint also wohl nicht zu klappen mit der Nachfolge Jesu, selbst wenn wir im Kleinen vielleicht hier und da Erfolgserlebnisse und Glücksmomente haben.

Ich kann diese Argumentation gut verstehen, geht es mir doch oft genauso. Doch gerade deshalb schauen Sie sich einmal die Zeichnung auf dem Blatt an, welches Sie am Eingang bekommen haben. Ich fand sie in einer Bibelillustration von Ivan Steiger. Und sie drückt für mich genau das aus, worum es hier im Text geht: Zwei große Fußtritte sind da abgebildet und ein kleiner Mensch läuft zwischen ihnen durch. Er versucht nicht, in diese Fußtritte zu treten, sie sind viel zu groß für ihn. Er lässt sie aber auch nicht links liegen, so nach dem Motto: Die sind zu groß, da komme ich sowieso nicht mit. Nein, der kleine Mensch schaut sich die Fußspuren an, er guckt, in welche Richtung sie laufen - und dann läuft er ihnen nach. Er geht dabei in seinem Tempo und mit seiner Schrittlänge, aber er geht den Weg, den die großen Fußspuren ihm zeigen.

Ich finde, das ist ein schönes Bild für unsere Nachfolge: Jesus Christus hat uns mit seinem Leben, durch seinen Tod und seine Auferstehung einen Weg gebahnt, einen Weg zum wahren Leben, zum erfüllten Leben, zu Gott. Und auf diesem Wege können wir ihm hinterhergehen. Langsam, Schritt für Schritt und immer wieder neu. Manchmal müssen wir innehalten, Luft holen, den Weg weiter suchen, aber wir können uns immer wieder getrost auf den Weg machen, denn die großen Fußspuren sind da, sie sind uns vorangegangen. Ja, es gehört Energie dazu, ihnen zu folgen, denn sie sind einen für uns ungewohnten Weg gegangen; einen Weg, der oft steinig und voller Dornen ist - und den wir bis zum nächsten großen Fußabdruck erst für uns gangbar machen müssen. Wie wir gegen Ungerechtigkeiten zwischen Besitzenden und Besitzlosen, Arbeitenden und Arbeitslosen, Einheimischen und Flüchtlingen, Einzelnen und Familien vorgehen, wie wir uns in Konkurrenzsituationen verhalten, das gilt es immer wieder je und je neu zu entscheiden in den Situationen, da gibt es eben kein Patentrezept. Und doch dürfen wir darauf hoffen, dass Jesus uns nicht nur vorangegangen ist, sondern dass er auch als unser guter Hirte bei uns ist und uns behütet wie ein Hirte eben seine Herde. Dieses Vertrauen in ihn und dadurch auch in uns selbst, will uns unser Predigttext geben. Er möchte uns trösten, wenn wir meinen, wir könnten doch -3-

nichts ausrichten und er möchte uns Kraft und Mut geben, uns immer wieder neu auf den Weg zu machen, den Jesus uns vorangegangen ist. Es kommt nicht auf große und weltbewegende Veränderungen an, sondern darauf, dass ich mein Leben als ein von Gott geführtes und von mir gestaltetes Leben begreife und erfahre; dass ich nicht resignieren muss, sondern von einer Hoffnung, ja, einem Traum getragen werde. So wie der schwarze Pfarrer Martin Luther King, der seine große Rede hielt: "I have a dream." Und dieser Traum beflügelte ihn und gab ihm immer wieder Kraft. Und im Nachhinein können wir sogar sagen, dass er etwas bewirkt hat.

Ich wünsche Ihnen und uns allen darum, dass wir immer wieder neu Gottes Spuren in unserem Alltag entdecken und dass wir dadurch Kraft und Mut gewinnen, unsere Perspektive zu ändern, menschliche Maßstäbe auf den Kopf zu stellen und ungewohnte Wege zu gehen.

Amen.